

Architekturkolumne: Techies als Enabler und Konkurrenz

Digitale Transformation

Digitalisierung im Gesundheitswesen meint die beste medizinische Versorgung wie auch die Arbeit hinter den Kulissen, in der Verwaltung. Die Digitalisierung der Arbeitswelt und die Interaktion miteinander als gesellschaftlicher Herausforderung schreiten durch die Folgen von Covid-19 voran, wobei der Bedarf an entsprechendem Equipment und der damit verbundene CO₂-Ausstoß enorm steigen.

Parallel dazu wird Hightech in Zukunft nicht nur als agiler und verlässlicher Enabler wichtig, sondern auch zur Konkurrenz etablierter Häuser heranwachsen.

Es ist schon eine Zeit lang her, als ich für Bitkom (Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien) von 2009 bis 2011 die Sonderschau Futurecare auf der Cebit entwerfen durfte. Sie zeigte die Verzahnung des Gesundheitswesens durch innovative IT-Produkte. Zehn Jahre später lässt dies immer noch auf sich warten. Dabei war eine Verbesserung dank innovativer IT-Technologien eingebettet in die Telehealth, anschaulich gemacht in Führungen konkreter Szenarien von Arztpraxis über Apotheken, greifbar. Wirtschaftlichkeit für die Versorger und eine bessere Versorgung der Patienten waren die nahe Zukunft. Die Sonderfläche durfte nur mit Anmeldung besucht werden und wurde mit der Auszeichnung „Deutschland, Land der Ideen“ geehrt. Diverse Anwendungen wie die digitale Apotheke funktionieren heute. Aber wo bleibt die dort gezeigte digitale Vernetzung?

Zwischenzeitlicher Fortschritt zeigt sich v.a., indem Technologiegiganten wie Amazon, Apple und Tencent ein Milliardengeschäft in der Healthcare-Welt erkennen, weswegen sie seit geraumer Zeit gezielt die Weichen stellen, überaus aktiv sind und sich entsprechend positionieren. Sie können das Gesundheitswesen mit ihrer Kompetenz und Stärke unterstützen

und in der Folge nicht nur zu Enablern seiner digitalen Transformation beitragen, sondern auch zur handfesten Konkurrenz bestehender Systeme wie etablierter Apotheken, Ärzte und Krankenhäusern werden. Es wird sicher noch spannend werden.

Bitkom-Präsident Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer bemerkte 2011: „Telemedizin ist keine Science-Fiction. Informationstechnologie sollte möglichst schnell und umfassend im medizinischen Alltag eingesetzt werden“. Derzeit gewöhnt sich die Gesellschaft verstärkt an Digitalisierung der Kommunikation und ebnet damit den Weg derartiger Anwendungen, d.h. die nötige Akzeptanzbereitschaft ist geschaffen. Dennoch fehlen hier die Dynamik, das Miteinander und Interaktion der echten menschlichen Präsenz. Arbeits erleichterung und Verbesserung der medizinischen Versorgung der Patienten durch IT-Hightech-Produkte und Telehealth erscheinen nun akzeptabel und nähern sich der neuen Normalität an, die mittlerweile im persönlichen Erleben eine andere ist und weniger Diskrepanzen aufweist.

Geschäftsreisen werden durch digitale Meetings ersetzt, obwohl Businessstrips präferiert und von Mitarbeitern nicht als notwendiges Übel gesehen werden. Dienstreisen steigern die Attraktivität von Arbeitsplätzen als Abwechslung vom Arbeitsalltag. Firmen haben erkannt, dass sie Jobs damit interessanter gestalten. Ein digitales Meeting kann externe Termine daher nicht ersetzen. Der fehlenden

Attraktivität kann durch entsprechende Räume gegengesteuert werden, sei es im Homeoffice oder im luxuriösen Einzelbüro oder virenfreiunterteilten Teambüro mit zugehöriger Wohlfühl-lounge für die Mitarbeiter. Persönlicher Austausch und Präsenz fördert die Kompetenz und produktives Arbeiten, was auch nicht zu unterschätzende Aspekte sind.

Vernetzung ist in Pandemiezeiten doppelt gefordert, um die Geschwindigkeit der Lösungen zu steigern und dann beherzt, aber mit der nötigen Besonnenheit einzusetzen. Gute und wandelbare Organisation, reibungslose Abläufe und v.a. stabile Sicherheit sind dafür entscheidend, analog und digital. Diese Lösungen können wir mit kraftvoller Energie steuern und entscheiden, mit welcher Strategie wir den Weg des Gesundheitswesens in der Rolle der Gesellschaft nach vorne gehen. Diese Strategie braucht die für sie passenden Räume. Nur nicht zu spacig, war der gestalterische Ansatz der Futurecare No. 1, die No. 3 sah nach Vernetzung aus – na also, da ging es dann doch auch im Analogen.

Sylvia Leydecker

Innenarchitektin
bdia AG,
100 % interior,
Köln, **Kontakt:**
info@100interior.de,
www.100interior.de

